

Pater Thomas Michels OSB

1892-1979

von Dr. Wilhelm Blum

I

Aus dem literarischen Nachlass von Pater Thomas Michels könnte man unendlich vieles zitieren, um zu seiner Charakteristik wichtige Fakten beizutragen, doch es sollen zu diesem Zweck einzig jene vier Punkte herangezogen werden, die Pater Thomas selbst in seinem Festvortrag „Vierzig Jahre Hochschulwochen“ am 8. August 1971 angeführt hat:

- die „Pfleger der Humanitas“, also die Kultur der heidnischen und christlichen Antike;
 - Humanitas auch als „Auftrag für die Menschlichkeit des Christen“, sofern dieser „sich in der recht verstandenen Freiheit vollendet“;
 - die Suche nach dem „Universale“, nach dem also, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Faust I, Verse 382 – 383), aber – anders als Goethe – an Hand von „Platon, Augustinus, Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin“ (der Namenspatron unseres Mönches, der am 28. Oktober 1892 als Peter Franz Michels geboren worden war);
 - das Wissen um den „Herrscher der Zeiten und Lenker der menschlichen Geschicke“ und die Ehrerbietung diesem Herrgott gegenüber „im Heilsgeschehen der Eucharistiefeyer“.
- Diese vier Punkte sind es, aus denen Pater Thomas lebte, mit diesen hat er sich selber besser charakterisiert, als es je ein Außenstehender vermöchte: diesen ist nichts mehr hinzuzufügen.

II



Pater Thomas ist nach den Worten des damaligen Dekans der Theologischen Fakultät in Salzburg, Alfred Läßle, „zu vergleichen mit einer knorrigen Eiche“, und der Abt Urbanus Bomm (Abt in Maria Laach von 1964 bis 1977) spricht bei demselben Anlass, nämlich der Totenmesse für Pater Thomas am 18. Januar 1979, durchaus auch von einer „menschlichen Schwäche und Begrenztheit, die gewiss auch ihm (wie uns allen) angehaftet hat“. Pater Thomas war nicht unumstritten, auch und gerade in den Klöstern, in denen er gelebt hat: Maria Laach – dieses sah er zeitlebens als seine „eigentliche Heimat“ an -, St. Peter in Salzburg, Muri-Gries bei Bozen, Engelberg im Schweizer Kanton Obwalden, Keyport im US-Staat New Jersey und dann schließlich noch seine geräumige Mönchszelle im Kloster Nonnberg in Salzburg (auf dem Nonnberg befindet sich heute auch sein Grab). Diese „knorrige

Eiche“ war in körperlicher Hinsicht ein Hüne: die meiste Zeit seines Lebens war er der Größte, der Längste seines Konvents von Maria Laach.

Er war in Krefeld, wie schon gesagt, am 28. Oktober 1892 geboren und sofort nach dem Abitur in das Kloster Maria Laach in der Eifel eingetreten. Nach der Priesterweihe am 9. September 1917 studiert er noch weiter und wird in Bonn 1925 zum Dr. phil. promoviert. Nicht zuletzt deswegen, weil sein Doktorvater Wilhelm Levison (Professor in Bonn von 1903 bis 1935) jüdischen Geblüts ist, aber natürlich in der Hauptsache, weil er den Nationalsozialisten verhasst ist, wird ihm im Jahre 1938 der Dokortitel aberkannt – und erst 1967 wieder zuerkannt! Im Jahre 1928 kommt er auf Bitten seines Abtes Ildefons Herwegen – dessen Bild hat er Tag und Nacht an seinem Schreibtisch im Kloster Nonnberg vor sich – nach Salzburg. Hier habilitiert er sich an der Theologischen Fakultät, hier wird er 1935 österreichischer Staatsbürger, hier verfasst er das lateinische Distichon, welches bis heute

oben am Neuen Festspielhaus zu lesen ist, und: hier wird ihm die Ehre zuteil, der Erste zu sein, nach dem die Gestapo am 12. März 1938 mit Heinrich Müller persönlich an der Spitze fahndet. Aber an diesem 12. März 1938, dem Tag des „Anschlusses“, überschreitet er zu Fuß den Brenner, gelangt in die Schweiz und von dort mit Unterstützung des Zürcher US-Konsulats in die USA. Von 1938 bis 1947 lebt er „im Exil“ (er empfindet es zeitlebens so), abwechselnd in den Staaten New Jersey, Vermont und New York, hält aber eisern an seiner österreichischen Staatsbürgerschaft fest. Im Jahre 1947 kehrt er zum ersten Mal wieder zurück nach Salzburg, wo er sich nach mehreren längeren Auslandsreisen endgültig 1950 niederlässt. Hier in Salzburg wirkt er als Präsident der Salzburger Hochschulwochen (die er 1931 im Verein mit Erzabt Peter Klotz OSB, Alois Mager OSB und Prälat Franz X. Münch gegründet hatte), er ist Professor an der hiesigen Theologischen Fakultät (den Titel „Ordentlicher Professor“ erhält er 1962, also zum 70. Geburtstag!), und er gründet 1961 das Internationale Forschungszentrum (IFZ) auf dem Mönchsberg, dessen Präsident er von 1962 bis 1977 bleibt. Er selbst organisiert noch die großen Festfeiern zu seinem 80. und 85. Geburtstag, und er stirbt im Alter von 86 Jahren am 13. Jänner 1979 im Krankenhaus in Salzburg.

III

Der Wissenschaftler Thomas Michels wurde geehrt durch zwei Festschriften: Perennitas, hrsg. von Hugo Rahner SJ und Emmanuel von Severus OSB, Verlag Aschendorff Münster 1963 und Sarmenta (= die Reiser, die „Samenkörner“), ebenda 1972. In diesen beiden Büchern – das erste besteht aus einer Fülle von wissenschaftlichen Aufsätzen ganz verschiedener Autoren, das zweite ist eine Sammlung eigener Aufsätze des Jubilars – befindet sich eine Bibliographie von Pater Thomas, in der allerdings „die göttliche Gabe der Vollkommenheit“ von 1938 und die „Parabeln Christi“ von 1959 fehlen und der die „Laudes Europaeae“ von 1979 noch hinzuzufügen wären.

IV

Das IFZ hatte er 1961 gegründet in Erinnerung an jenes Forschungszentrum, das der Abt Martin Gerbert in St. Blasien (Abt von St. Blasien im Schwarzwald von 1764 bis zu seinem Tod 1793) errichtet hatte. Dabei war eines seiner Ziele die Förderung junger Wissenschaftler: so arbeiteten dort neben anderen Norbert Brox (1935 – 2006) und Ulrich Faust OSB (1935 – 2019), zeitlich zwischen den beiden Genannten ich selbst von 1971 bis 1973. Neben der Möglichkeit des ungestörten Studierens wurde allen auch die Gelegenheit zur Publikation ihrer Studien gegeben, so konnten beispielsweise drei ganze Bücher und drei größere Beiträge aus meiner Feder nur deshalb im Druck erscheinen, weil sie als Produkte des IFZ ausgewiesen waren (in der Zeit von 1973 bis 2021).

V

Wir haben noch nicht des Priesters gedacht, des Seelsorgers Pater Thomas. Aber auch dieser verdient höchste Beachtung: von seinem Schreibtisch am Nonnberg übte er mit seinen handschriftlichen (!) Briefen eine geradezu weltweite Seelsorge aus, aber er war sich nicht zu schade, auch innerhalb von Salzburg aufbauende Briefe zu versenden. Da aber diese Seelsorgetätigkeit sehr persönlich ist, sei zwar auf sie hingewiesen, Beispiele zu nennen aber müssen wir uns versagen.

Aber für seine Vorstellung von Gott, die alle sog. Theologie übersteigt und daher im besten Sinne des Wortes Seelsorge ist, sei die "Vorstellung" zitiert, die für Pater Thomas unverbrüchlich gilt - sie ist für ihn wirklich "wahr"! - (Anmerkung zu seiner Übersetzung einer Predigt des Bischofs Gregor von Nazianz - 4. Jahrhundert -): "Je näher die geschaffenen Dinge Gott sind, umso immaterieller müssen sie sein":

Gott also ist Geist und wir müssen frei werden von aller Stofflichkeit, um zu Gott zu gelangen.